

# Bilder aus Sarajewo

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 28

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-834012>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Bilder aus Serajewo

Spöttische Zungen sagen gerne, daß in Wien der Orient anfangt. Das ist sicher übertrieben, denn will man eine typische Uebergangstadt von Orient und Occident besuchen, dann muß man noch ein beträchtliches Stück südwärts von Wien fahren und darf erst in jener Stadt Halt machen, die nie mehr genannt wurde als kurz vor Ausbruch des Weltkrieges: in Serajewo.

Es ist eine mittelgroße Stadt mit vielleicht 60000 Einwohnern, aber sie zeigt in baulicher Beziehung, wie auch in der Zusammensetzung der Bevölkerung, das bunteste Gemisch, das sich überhaupt denken läßt. Ganz in europäischem Stil gehaltene Hotels und Miethäuser ragen mächtig und klotzig aus den niedern Bauwerken orientalischen Charakters empor und rivalisieren in der Höhe mit dem 45 m hohen Minarett



Blick auf Serajewo mit der großen Moschee und dem alten Uhrturm

gruppen um gerade Straßen gruppieren und in der es einige christliche Kirchen gibt, die erst im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts gebaut wurden. Der mohammedanische Teil der Stadt breitet sich an der Berglehne aus, besitzt steile, winklige Straßen, kleine Häuser, die ganz in orientalischem Stil gebaut sind und eine sehr große Anzahl von Moscheen, von denen die Kaisermoschee (mit dem schon erwähnten Minarett) die größte ist. Die Juden besitzen einige Synagogen. / Das Leben in der Stadt ist sehr rege durch den lebhaften Handel. Besonders beliebt sind die in Serajewo angefertigten bunten Tücher und Teppichwebereien, dann aber auch die schönen Lederarbeiten, die formschönen Kupfer- und Eisengeräte und die mit raffiniertem Geschick angefertigten Messerschmiedearbeiten. Bedeutend ist die Tuchfabrikation, die

dem Handel ein Hauptobjekt liefert. / Während im baulichen Bild die beiden Welten, die den Charakter von Serajewo bestimmen, sichtbar getrennt sind, vermischen sie sich im Straßenbild zu einer unbeschreiblich bunten Einheit. Dichtverschleierte Mohammedanerinnen huschen zwischen den modernsten Europäerinnen vorbei und entziehen Hände und Gesicht den Blicken der Neugierigen. Männer ohne Kopfbedeckung sind fast nicht zu sehen. Neben einem tiefroten Fes türmt sich ein hoher Turban oder ein Tschubara oder ein jüdisches Seidenhäubchen.

Der Kleinhandel wird hauptsächlich auf dem Markte betrieben, wo sich die niedrigen Basarstände in langen, unregelmäßig aneinandergereihten Mengen befinden und



In der Gasse der Kupferschmiede

und mit dem alten Uhrturm, der ein Zifferblatt für 24 Stunden als besonderem Schmuck trägt. Die ganze Stadt liegt äußerst malerisch in einer Mulde zwischen zerklüfteten Bergen. In der Tiefe ist die christliche Stadt, die sich nur sehr wenig von irgendeiner andern abendländischen Stadt unterscheidet, in der sich die dichten Häuser-



Rechts (im Kreis):

Zwei waschende Frauen verhüllen Gesicht und Hände beim Anblick des Photoapparates



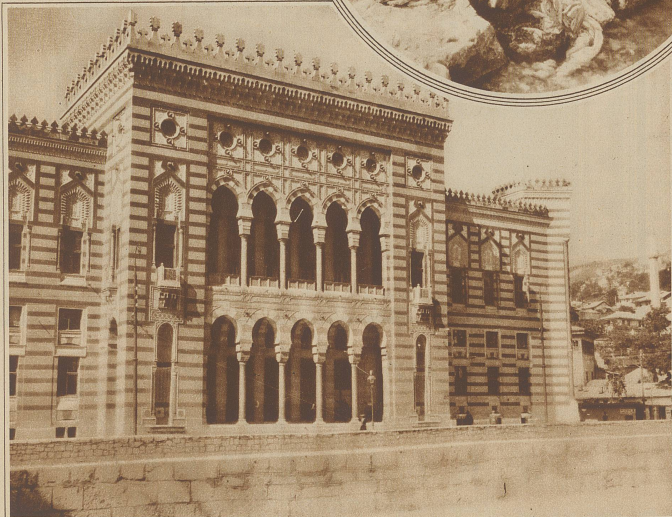
Der jüdische Friedhof

wo nicht selten auch zugleich die verschiedensten Werkstätten stehen, in denen die zum Kaufe angebotenen Gegenstände vor den Augen der Käufer angefertigt werden. Mit fast singender Stimme und mit unermüdlicher Beharrlichkeit preist der Orientale seine Ware an. Das beliebteste Getränk ist der Kaffee und dieser ist denn auch überall erhältlich und es gibt keine Straße, durch die nicht der Duft dieser braunen Flüssigkeit zieht. Stehend an Ständen, oder an einfachen, irgendwo aufgestellten Tischen wird er zu jeder Tageszeit genossen. An allen Straßenecken begegnet man auch den Schuhputzern, die ihre Arbeit nicht weniger rasch und sorgfältig verrichten, als ihre abendländischen Kollegen.

Der eigenartige Reiz dieser Stadt besteht in dem nahen Zusammensein von zwei Welten, durch die sie etwas Märchenhaftes, Seltsames, Bestrickendes erhält.

Links:

Einer, von dem man Angst bekommen könnte: ein mohammedanischer Träger



Das kurz vor dem Kriege erbaute Rathaus (maurischer Stil), das interessanter als schön ist



Beim ewigen Kaffee. Eine Szene, wie man sie an jeder Straßenecke beobachten kann